



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Kundschafter

Lediard, Thomas

Lemgo, 1764

Der XXVII Brief, von Hamburg. Die Thorheit zu schreiben, ohne eine Materie dazu zu haben. eine Abhandlung über die Complimente und die Abwechselungen in diesem Leben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30315

Die Thürne, welche bey der Stiffts und den fünf Hauptkirchen sehr hoch sind, bestehen aus bloßer Zimmerarbeit und sind mit Kupfer gedecket. Man hat mir gesaget, daß dasselbe durch die Sonnenhitze so gereiniget werde, daß, wenn sie etwas davon abnehmen müssen, um den Schaden, den der Zahn der Zeit anrichtet, auszubessern, man seinen Werth gar sehr erhöhet finde, weil es nunmehr goldhaltig worden sey.

Da die Kirchen meistens alle Durchgänge haben und vom Morgen bis in die Nacht offen stehen: so dienen sie als Bestell- oder Sammelplätze, und nach dem Ansehen der Leute, die ich zuweilen darin gesehen, fürchte ich, daß die Zusammenkünfte oft sehr ärgerlich sind. Einige haben auch Buchläden daselbst.

Ich verschiebe die Nachricht, welche ich Ihnen, mein Herr, von andern öffentlichen Gebäuden in dieser Stadt zu geben Willens bin, bis auf bessere Gelegenheit, und verbleibe jetzt, wie allezeit ic.



Der sieben und zwanzigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Ich kan mich schwerlich enthalten, über mein Vorhaben an Sie zu schreiben, ohne einen Vorwurf zu haben zu lachen: denn nichts kan
lächet.

lächerlicher seyn, wenn ich nicht Ihre Befehle zur Entschuldigung vorzuwenden hätte. Ich versichere, daß ich eher mich unterstehen wolte, ob ich schon das Handwerk nie gelernet habe, mit einer schlechten Uhr den Sonnenlauf zu verbessern, als einen Mann von Ihrem Geschmack mit einer so mageren Mahlzeit zu bewirthen, wie ich jetzt thun muß. Aber wie dem auch ist, ich habe seit meinem letzten Scheriben nichts gesehen, daß Ihrer Kenntniß würdig wäre, bin auch in keiner Gesellschaft gewesen, die geschickt war, mir zu gefallen. Ich habe wirklich die Behutsamkeit angetroffen, welche ein kluger Kunstgriff ist, die Dummheit zu verbergen, über den ich so sehr vergnügt bin, daß ich Sie als eines der brauchbarsten Muster ansehe, das mir nachzuahmen möglich ist, ob ich gleich bisher wenig darin zugenommen habe.

Da ich also gar wenig Vergnügen im Umgang gefunden, so bin ich zuweilen genöthiget gewesen, zu denken, eine edle Beschäftigung, in welcher das Gemüthe wie sie wissen, ein bloßer Zuschauer der verschiedenen Bewegungen seiner eigenen Begriffe ist. Nun bilde ich mir ein, daß ein Mann, der wohl urtheilet, diese Begriffe erhöhet und in eine natürliche gute Ordnung bringet. Ein Mann von einer vortreflichen Urtheilskraft kan sie entweder zum Angriff, oder zur Bertheidigung vortheilhaft anordnen. Ein Mann von bloßem Wisz stellet seine Reutereysehr geschickt, aber öfters ohne Anführung. Der Kopf eines Staatsmannes ist von Kriegsbaumeistern voll, welche zuweilen so unglücklich sind, mit entgegen gesetzten Stückbetten elendig empfangen zu werden. Aber wenn diese

Ba

Begriffe in gutem Verhältniß mit einander stehen, von genugsammer Anzahl sind, und nach dem Tonmaße tanzen, so bilde ich mir ein, dieses mache einen Dichter: hingegen ein kleiner Auszug von ihnen, in zerlumpter Ausrüstung, kan dienen einen Reimenschmidt oder einen Poetasten, wie unser Freund G. . . . ist, zu bilden.

Ob ich gleich Ihre gemessene Befehle empfangen, nicht das geringste von demjenigen, was Sie mir geschrieben haben, in meinem Briefe zu beantworten, so werden Sie mir doch erlauben, diese Vorschrift nur einmal zu überschreiten. Bey dem Wink, den ich Ihnen von dem ausschweifenden Gepränge beider Geschlechter in dieser Gegend gegeben, und von welchen ich Ihnen eine noch genauere Nachricht in einem meiner nächsten Briefe ertheilen werde, denken Sie vielleicht, daß ich einen Stillstand mit allem Gepränge von jeder Art gemacht habe, und dasselbe äußerst verwerfe, aber nein, es ist der Mißbrauch und nicht der Gebrauche über den ich mich beschwere. Ich wolte die Höflichkeiten nicht gänzlich beyseite geleyet, sondern nur mit Klugheit und Mäßigkeit angebracht und beantwortet wissen. Es ist genug, einem hübschen Mädgen zu sagen, sie wäre sehr artig, und man hat nicht nöthig zu schwören, ihre Augen wären glänzender, als die Sonne. Ein Frauenzimmer, das einen Kuß mit gutem Anstand empfängt, und ein höfliches Compliment ganz gelassen anhört, hat mehr gute Denkungsart, als eine andere Bescheidenheit, welche unbändig hinwegläuft, um desto hitziger verfolgt zu werden.

Um aber bey dieser Gelegenheit den Complimenten

mer
het
auch
dest
wen
ihn
Ber
ber
hoch
schä
vor
größ
ther
schre
wen
hes
zu f
gen
Höf
ben
borg
nen
anh
bige
Beg
an n
fällt
te f
beso
Cite
des
nach
opfe

menten Handel, der jetzt so sehr im Schwange gehet, und so stark verbessert und getrieben wird, auch von den wichtigsten Köpfen und der gesundensten Urtheilskraft wohl aufgenommen wird, ein wenig zu untersuchen, so muß ich gestehen, daß ich ihn für meinen Theil sehr billige, wenn er mit Verstand geführt wird. Man wird allemal lieber erwählen die Höflichkeit, als die Grobheit zu hoch zu treiben; und ist es nicht eine edlere Beschäftigung das Anmuthige aus allen Winkeln hervor zu suchen, und die geringste Tugend in ein größeres Licht zu setzen, als Unförmlichkeiten lächerlich zu machen, oder die Irthümer eines schwachen Gemüths auszuspotten? Oder, ist es weniger als Tugend bey der Feinigkeit des Witzes und der Schönheit der Beredsamkeit hilflos zu seyn. Ueber dieses müssen die Lobeserhebungen, welche sich so nothwendiger Weise mit der Höflichkeit vereinigen, daß sie gleichsam das Leben derselben sind, unzweifelhaft unter die vorborgensten Belohnungen der Tugend zu rechnen seyn. Die Selbstliebe, welche allen Menschen anhänget, erregt in uns ein Wohlgefallen an selbigen, und dieses Wohlgefallen erzeugt eine neue Begierde zu höhern Eigenschaften, als diese sind, an welche sie verwendet worden, zum wenigsten gefällt dieser angenehme Umgang jederman, und sollte bloß um deswillen nie bey Seite geleyet werden, besonders in so weit, als er unschuldig ist. Die Citeln vergnügen sich mit dem angenehmen Dampf des stärksten Weibrauches, der ihrer Einbildung nach ihrem bloßen Verdienst unumgänglich geopfert werden muß, und ziehen ihn begierig in

U

die

die Gänge ihres Gehirnes. Eben so fühlet auch der Sittsame und Verständige ein sanftes Kitzeln von einem feinen Lobspruche, ob gleich bey solchen, eine Wirkung allein in einer Anreizung zu höhern Graden der Tugend bestehet.

Was mich betrifft, so habe ich Eitelkeit genug, und wenn mich nur ein Mensch bereden könnte, daß ich nur den geringsten Zug von der Bescheidenheit nebst einem Anfang von der Urtheilskraft besäße, so habe ich hierzu ein vortrefliches Mittel entdeckt, welches Sie, mein Herr, mir mit an die Hand gegeben, alle drey mir verbindlich zu machen, und dieses haben Sie mit einem einigen Worte gethan. Sie haben mich in der Aufschrift ihres Briefes einen Gelehrten genennet, könnte mich nun meine Eitelkeit natürlicher Weise zu etwas mehr verleiten, als daß ich ihn an das Fenster steckte, oder, als wenn es aus Nachlässigkeit von ungefehr geschähe, auf dem Tisch liegen ließe, damit ihn jederman zu meiner unvergänglichen Ehre sehen möge. Obgleich nun meine Bescheidenheit erröthet, so werfe ich doch meine Blicke darauf, und mein Verstand überzeuget mich unfehlbar, daß meine Belesenheit und Wissenschaft zu gering wären, einen so rühmlichen Beynamen zu verdienen. Wenn aber zu diesen drey Eigenschaften eine schickliche Vermischung von dem Kitzel der Ehrsucht hinzugesetzt würde, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß in dem Fall diese Benennung allein mir hundert Bände durchzulesen kosten würde.

Es steckt etwas sehr ungereimtes in diesen kleinen Abwechslungen und Zufällen, welche die Ver-

änderungen des menschlichen Lebens begleiten, die Sie, mein Herr, bemerken, und ob es gleich zu viel seyn möchte, wenn man Sie eine Glückseligkeit nennen wolte, so ist es doch gewiß, daß man sie zum wenigsten für angenehme Thorheiten gelten lassen kan. Was mich betrifft, da ich wenig in diesem Leben sehe, das dem Begriff, den wir von der Glückseligkeit haben oder haben sollten, gleichet, so denke ich, wir würden sehr wohl thun, wenn wir alle diese angenehme Thorheiten, welche uns auf eine so gefällige Weise überraschen, statt unserer Glückseligkeit annehmen, denn sonst befürchte ich, daß ohne dieselben die ganze Summe aus bloßen Zahlen bestehen werde. Nach meiner Meinung also sind Kaiser und Könige wenig zu beneiden, denn das äußerliche der Glückseligkeit und die Sache selbst sind meistens sehr weit aus einander. Ich bedaure lieber ihren Zwang sauer auszusehen und den Versuch durch einen schrecklichen Blick in denen, die um sie sind, Furcht und Ehrerbietung zu erwecken. Alle Wirkung, die dieses Schaugepränge auf mich hat, ist diese, daß, wenn ich sehe, der strotzende Schauspieler spiele seine Rolle auf eine gute Art, so gebe ich ihm meinen Beyfall, aber wenn ich nichts anders erblicke, als eine ungeschickte Nachahmung, so wird eine heimliche Verachtung mich selbst mit meinem Verdruß zu einem rebellischen Lächeln nöthigen.

Die Abbildung, die Sie von unserm Freund G. gemacht haben, nöthiget mich abermals die vorgeschriebene Regel zu brechen. Ich muß Ihnen, mein Herr, sagen, wie ich so weit davon entfernt bin, seine Glückseligkeit zu beneiden, daß ich

ich allem demjenigen willig beytreten wil, was ihn bey so angenehmen Gefinnungen, als die sind, in deren Besitz er sich gesetzt hat, erhalten kan, nur mit diesem Bedinge, daß er mich nicht nöthige, bey seinen Versen ein menschenfeindliches Gesicht zu machen, aber unter uns beyden gesagt, so bilde ich mir ein, ungeachtet ich seine Geburtsgestirne nicht kenne, daß der Mercurius, mit einem Getrittschein des Mondes verstärket, den größten Einfluß auf ihn gehabt, und wenn ich nicht unglücklicher Weise meine Sterndeuterkunst vergessen hätte, so würde ich genau haben sagen können, was Saturnus für eine Stellung gegen den Jupiter gehabt haben müsse, einen dichterischen Geist mit einer solchen unsinnigen Art sich auszudrücken boßhafter Weise zu verwirren.

Ich darf Sie, mein Herr, dennoch von dieser schlechten Mahlzeit nicht entlassen, ohne noch etwas hinzu zu setzen, woran Sie sich Ihres Schadens erholen können, und dasjenige, was ich kurz vorher von dem Unterschied des äußerlichen Anscheines zwischen dem äußerlichen Anschein, der Glückseligkeit und der Sache selbst berührt habe, bringet mich auf die ernsthafteste Anmerkung, woraus die wahre Glückseligkeit eigentlich bestehet. Und gewiß, nächst einem guten Gewissen und einem gefesteten und ruhigen Zustand des Gemüthes, kan in dieser Welt keine größere Glückseligkeit seyn, als ein vollkommenes Vergnügen und Zufriedenheit des Gemüthes in dem Stande, oder in dem Berufe, in welchen es dem Allmächtigen, nach seiner unendlichen Güte und Weisheit uns zu setzen gefallen hat. Ich erinnere mich, daß diese Ma-

terie

terie zum Theil der Vorwurf einer abendlichen Unterredung zwischen mir und meinem gelehrten Freund gewesen, welcher, weil er über verschiedene Stücke seine Gedanken zu Papier gebracht, mir seine Handschrift schickte, von welcher ich einen Theil übersehet und Ihnen zum Zeitvertreib hiemit übersende.

Nach einer allgemeinen Ausschweifung über die Glückseligkeit eines vergnügten Gemüthes und über die Thorheit und Unvernünftigkeit des Mißvergnügens fährt er folgender Gestalt fort:

„Burrhus, schüze doch nicht zur Entschuldigung vor, daß dein Mißvergnügen eine Krankheit sey, und sage nicht, wer kan sich selbst anders machen, als ihn Gott gemachet hat? Mir ist nicht unbekant, daß ein gesunder und starker Körper, welchen ein flüssiger und regelmäßiger Umlauf des Geblütes belebet, eine Gabe Gottes ist, und daß eine Person, welche diese Glückseligkeit besizet, um einige Grade einer fröhlichen Volziehung seiner geistlichen Pflichten näher kommen kan, als derjenige, dessen Adern mit wässeriger Galle angefüllet sind. Ich bin gleichfals überzeuget, daß der almächtige Schöpfer aller Menschen, welcher unsere Herzen und Nieren prüfet, von dem einen dasjenige nicht verlangt, was er von dem andern erwartet: aber dieses tadele ich an dir, daß, ob es gleich merklich ist, daß deine verdriessliche und mürrische Gemüthsart eine Krankheit sey, du dennoch nichts destoweniger dir keine Gefahr dabey vorstellst, sondern lieber, an statt auf eine Cur bedacht zu seyn, dein Mißvergnügen da-

„durch häufest, daß du ihm nachsiehest, und durch
 „deine unaufhörliche Unruhe und Klagen mit
 „Willen Del in das Feuer gießest.

„Pertinax wird vermuthlich einen andern Ein-
 „wurf machen und sprechen, alle Dinge stünden in
 „der Gewalt der Einbildung. Wie der stolze und
 „geizige Mann sein Gemüth unter den Unord-
 „nungen seiner Leidenschaften beruhigen kan, eben
 „so bin ich unter meinen eigenen Mißvergnügen
 „zufrieden. Aber diese Beruhigung des Stolzen
 „und Geizigen bestehet bloß in der Einbildung.
 „Du selbst nennest es so, wenn du sagest alle
 „Dinge stehen in der Gewalt der Einbildung.
 „Getrauest du dir zu behaupten, daß eine solche
 „wider sinnige Gemüthsruhe und ein solches un-
 „zufriedenes Vergnügen der Entzweck sey, zu
 „welchem uns Gott erschaffen hat? Und kanst du
 „hoffen, wenn du früh oder spät wegen deines
 „Lebens zur Rechen schaft gefordert wirst, daß du
 „dasselbige damit rechtfertigen könnenst, wenn du
 „eingestehest, daß du ungeachtet der mannig-
 „faltigen Gaben Gottes, von welchen du des tau-
 „sendsten Theiles unwürdig gewesen, dennoch dein
 „Vergnügen in dem Mißvergnügen gesucht ha-
 „best? Du hast ohne Ursache gemurret und ge-
 „klaget &c. Du hast keine Mühe gesparet seine
 „Böhlthaten abzumwürdigen, und nicht allein dich
 „selbst, sondern auch andere unglücklich und un-
 „zufrieden, ja sogar auch ungeschickt gemacht, ihm
 „das schuldige Lob zu ertheilen. Denkest du nicht,
 „daß der gerechte Richter der Menschen dich mit
 „der strengsten Gerechtigkeit zu einem ewigen
 „Mißvergnügen verdammen wird?

„Afflit.

„Afflitto machet vielleicht einen dritten Einwurf
 „und saget: Ich habe Ursache zu klagen, zu wur-
 „ren und mißvergnügt zu seyn. Ich bin jetzt
 „in schlechten Umständen, oder ich leide Mangel;
 „um so viel mehr, da ich mich vorher in einem
 „glücklichen Zustande befunden und an Reichthü-
 „mern einen Ueberfluß besessen habe, aber nun
 „bin ich arm und verachtet. Meine Gesundheit
 „leidet Noth; ich bin mit Jahren belästiget;
 „oder vielleicht bin ich mit allen diesen Beschwer-
 „lichkeiten zu gleicher Zeit bedrückt.

„Ich gestehe, mein werthester Afflitto, imer-
 „sten Anblick scheinst du Ursache zu deinen Kla-
 „gen zu haben, erlaube mir aber ihre Gründe
 „recht genau zu untersuchen. Du sagest, du seyst
 „in schlechten Umständen. Wie? hast du kei-
 „ne vernünftige Seele? Bist du denn kein Christ?
 „Worin bestehet die wirkliche Glückseligkeit bey
 „dem Unterschied der Umstände? Nicht in der Ein-
 „bildung? Gott erschuf beyde den Armen und den
 „Reichen, und ist für beyder Erhaltung gleich be-
 „sorget. Die Natur überhaupt machet keinen
 „Unterscheid. Könige kommen in die Welt und
 „gehen auf demselbigen Wege wieder hinaus, als
 „die geringsten ihrer Unterthanen. Könige müs-
 „sen dieselbigen Stimmen der Natur hören, und
 „sind dem Hunger, dem Durst und der Müdig-
 „keit eben sowol unterworfen, als du bist.

„Aber du wirst vielleicht einwenden, dieselbige
 „Gewalt der Natur belästiget keinen König, oder
 „reichen Mann so sehr, wie mich, der ich Man-
 „gel leide, sie hilft im Gegentheil viel mehr ihm
 „zum Bestandthum ihres Glückes. Er kan nicht

„nur essen, trinken und schlafen, wie es nur sein
 „Herz begehret, sondern auch, wenn er mit tau-
 „send Abwechslungen diese Forderungen der Na-
 „tur befriediget, auch noch eine Ergöschlichkeit für
 „seine Sinne hinzuthun. Allein, mein Freund,
 „du bist in deinen Schlüssen zu voreilig, und ver-
 „giffest, daß dein freigebiger Schöpfer auf eine
 „wunderbare Art gleichfalls für die Armen gesor-
 „get habe.

„Können die köstlichsten Gerichte und die aus-
 „gesuchtesten Weine denenjenigen, welchen sie täg-
 „lich zu Befehl stehen, ein solches Genüge leisten,
 „als die geringste Speise und ein Trunk kaltes
 „Wasser dem hungrigen und durstigen thun?
 „Wie viele Beyspiele finden wir nicht in den Ge-
 „schichten von großen Männern, die ein größeres
 „Vergnügen an dem Genuß der geringsten Speisen
 „und Getränke empfunden haben, wenn der Hun-
 „ger ihr Koch und der Durst ihr Mundschenke ge-
 „wesen, als sie zu anderer Zeit an den besten
 „Leckerbissen angetroffen hätten? So ist es eben-
 „falls mit den andern Nothwendigkeiten des Lebens
 „beschaffen. Du selbst mußt zugestehen, daß der
 „Schlaf eines Hausvaters nach geendigter Ta-
 „gesarbeit auf bloßer Erde eben so süß sey, als
 „der Großen ihrer, die sich in Betten von
 „Pflaumenfedern herum wälzen.

„Dieses Wunder der Natur betrachte wohl und
 „danke dem Höchsten, der nach seiner unbegreif-
 „lichen Liebe keinen wirklichen Unterschied unter
 „den Menschen gemacht, sondern den Lauf der Din-
 „ge in dieser Welt also angeordnet hat, daß so gar un-
 „sere Mängel zu unserm Vergnügen dienen müssen.

„Was

„Was deine andern Einwürfe betrifft, daß du
 „in einem armen, kränklichen und verächtlichen
 „Alter unter allem Elend, das nur einen Men-
 „schen betreffen kan, erliegen must, so wil ich dir,
 „an statt denselben mit eckelhaften Gründen zu
 „widerlegen, die Geschichte eines egyptischen Kö-
 „niges mittheilen, welche mir ein Reisegefährte
 „in einer Caravane im Jahr 1693 erzählet hat,
 „und die aller Wahrscheinlichkeit nach hinreichend
 „seyn wird, dich zu überzeugen, was du für einen
 „Schatz besitzest, wenn du dir nur die Mühe ge-
 „ben wilt, dir denselben zu Nutze zu machen.

„Schach Almokauran, ein Herr von ein und
 „zwanzig Königreichen, kam auf der Jagd durch
 „die hitzige Verfolgung eines Löwen seinem Ge-
 „folge aus dem Gesichte, und da ihn hierauf sein
 „Pferd an dem Ende eines Waldes abwarf, so
 „befand er sich ganz allein von aller Hülfe ent-
 „blößet, in einem sehr elenden Zustande.

„Nachdem er eine Zeitlang herum gewandert
 „war, entdeckte er den Nilstrom und sein hefti-
 „ger Durst trieb ihn an das Ufer desselbigen. Zu
 „gleicher Zeit brach ein ungeheures Crocodil na-
 „he daselbst, wo er stand, aus dem Strom, mit
 „großem Getöse heraus, und nöthigte ihn, zu sei-
 „ner Rettung die äußersten Kräfte anzuwenden,
 „um den Wald wieder zu erreichen. Als er end-
 „lich denselben glücklich erreicht hatte, so wuste
 „er sein Leben nicht anders zu erhalten, als daß
 „er sich gegen das Ungeheure hinter einen Baum
 „wieder stellte, denn obgleich das plumpe Thier
 „ihn in einem geraden Laufe gar bald würde
 „eingevolet haben, so konte es sich doch nicht mit

„gehöriger Geschwindigkeit, um den Baum
„drehen.

„In dieser Verlegenheit, in welcher er sein of-
„fenes Grab in dem gesträfigen Rachen seines
„Feindes vor Augen sah, kamen seine Bedien-
„te zu gelegener Zeit von allen Seiten durch den
„Wald ihm zu Hülfe. Sie erlegten das Unge-
„heuer zwar bald, mußten aber ihren Prinzen
„ohnmächtig in seinen Pallast zurücke bringen.

„Die Furcht hatte mit solcher Hestigkeit auf
„seine Lebensgeister gewirkt, daß Schach Almo-
„kauran des andern Tages von vieren seiner
„Sinne nebst der Sprache beraubet war, und
„nichts als das Gefühl übrig behielt. Er hat-
„te jedoch seinen Verstand in seiner völligen Stär-
„ke behalten, welcher ihm aber diesen Verlust nur
„empfindlicher machte, denn er merkte nun deut-
„lich, daß ihm alle Pracht weiter zu nichts die-
„nen konnte, und daß er nun weit übler daran wä-
„re, als der allerverachtteste seiner Unterthanen.

„Nachdem er eine Zeitlang mit der Betrach-
„tung dieses unglücklichen Zustandes zugebracht
„hatte, gab er denen, die um ihn waren, ein Zei-
„chen, daß er etwas schreiben wolte. Man hatte ihm
„kaum die dazu gehörigen Dinge herbey geschaffet,
„so schrieb er, wiewol mit kaum leserlichen Buchsta-
„ben, folgende Worte: Ein Königreich wil ich ge-
„ben für die Wiederherstellung meines Geruches,
„drey für meinen Geschmack, fünfe für das Ge-
„hör und die Sprache, und die übrigen Zwölfe
„für mein Gesicht. Dieses Anerbieten des
„Schachs wurde in allen Königreichen durch den
„Schall der Trompeten verkündiget.

„Einige

„Einige Zeit nachher kam Jockdan, ein Mann
 „von großer Wissenschaft und Gelehrsamkeit, in
 „einem Alter von hundert und funfzehen Jahren,
 „und stellte ihm durch einige Arzneymittel sein Ge-
 „hör wieder her. Der König gab seine Freude
 „hierüber durch alle mögliche Zeichen zu erken-
 „nen, und als man ihm, was er geschrieben hätte,
 „erinnerte, und fragte, ob dieses noch sein Wille wä-
 „re, so bekräftigte er es gleichfals mit Zeichen.
 „Jockdan schlug es erstlich aus, eine so große
 „Belohnung anzunehmen, endlich aber willigte
 „er doch unter gewissen Bedingungen darin.

„Er bediente sich hierauf des Saftes von ei-
 „nem gewissen Baum, dessen Wurzeln, Blätter
 „und Früchte die Gestalt der Zungen haben, wel-
 „chen er zu sieben verschiedenen malen bey dem
 „Feuer desselbigen Holzes überzog und so glücklich
 „war, daß er durch Anwendung dieses Arzneymit-
 „tels nach und nach des Königs Sprache und
 „zugleich auch seinen Geschmack wieder herstellte.
 „Dieser erfüllte darauf sein Versprechen und ließ den
 „Jockdan in acht Königreichen wirklich krönen.

„Dennoch fiel ihm der fortdaurende Verlust
 „seines Gesichtes so schwer zu ertragen, daß man
 „ihn oft sagen hörte: Ich wolte nicht allein alle
 „meine übrigen Königreiche, sondern auch die gan-
 „ze Welt willig mit einem theilen, wenn ich sie
 „in meiner Gewalt hätte, und ich schlechterdings da-
 „für mein Gesicht wieder erlangen könnte, denn dafer-
 „ne ich nicht wieder in den Stand komme, das herli-
 „che Geschöpfe Gottes, die Sonne, zu sehen, so ist
 „mein Leben ein beständiger Tod.

„Solte jemand hierin anderer Meinung seyn.

„so

„so wolte ich ihn nur fragen, ob er ein Königreich
 „oder ein Kaiserthum mit dem Verlust seines Ge-
 „sichts, seines Gehöres, seines Geruches und sei-
 „nes Geschmacks erkaufen möchte? Ich glaube
 „der allerstolzeste und habgierigste Mensch wür-
 „de mir mit Nein antworten. Denn was für
 „Dienste könnte ihm ein solcher Kauf leisten? Da-
 „her mag jederman bedenken, was er für einen
 „unermesslichen Schatz allein in dem Gebrauch
 „seiner Sinne besitze, und wie unverantwortlich er
 „handele, wenn er sie nicht im rechten Werth hält,
 „sie wohl anwendet und Gott herzlich dafür dan-
 „ket, im Gegentheil aber sich für unglücklich an-
 „siehet, wenn er nicht Ehre und Reichthum zu
 „seinem Befehle hat.

„Allein gesetzt, daß es einige Menschen in der
 „Welt gäbe, welche man wirklich für unglücklich
 „achten könnte, weil es ihnen an zeitlichen Gü-
 „tern, Freunden, Gesundheit und dergleichen
 „mangelt, wie wollen sich denn diese rechtfertigen,
 „die reich geehret und gesund sind, und nicht allein
 „alle Nothwendigkeiten in dieser Welt, sondern
 „auch einen Ueberfluß von allen Glücksgaben be-
 „sitzen, und dennoch ihr Leben in einem beständigen
 „Mißvergnügen zubringen.

„An dich richte ich nun meine Worte, du beglück-
 „tes jedoch unseliges Lumpengesinde. Du schwim-
 „mest, so zu reden, in einer See von unver-
 „dientem Glücke, von dem du auf allen Seiten
 „umringet bist, und dennoch lebst du in Mißver-
 „gnügen, ohne das geringste Zeichen eines zufrie-
 „denen Gemüthes von dir zu geben. Wie kannst
 „du auf diese Art deine Freude von Zeit zu Zeit

„auf

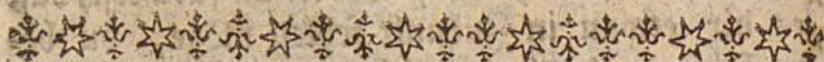
„auf einen so späten Tag hinaus verschoben?
 „Stellet dir eine ungemäßigte Selbstliebe deine
 „eigenen Verdienste in einem so großen Lichte vor,
 „als wenn du würdig wärest Herr über alles zu
 „seyn? Du wendest deine Gedanken beständig auf
 „deine gegenwärtigen eingebildeten Mängel, oder
 „vielleicht auf dasjenige, wovon du fürchtest, daß
 „es dir etwan in Zukunft fehlen möge, du be-
 „trachtest aber dasjenige nicht, was du wirklich be-
 „sitzest. Du vernachlässigst, einen rechten Ge-
 „brauch von deinen Sinnen zu machen, und hörst
 „und siehest nichts von den Werken Gottes.

„Das größte Vergnügen, woran ein Mensch
 „auf dieser Welt Theil nehmen kan, ist außer der
 „Volbringung seiner geistlichen Pflichten, wenn
 „er mit einem ruhigen Gewissen durch einen ver-
 „nünftigen Gebrauch seiner Sinne die Werke der
 „Natur, als die Geschöpfe des Allmächtigen be-
 „trachtet. Dieses ist eine Beschäftigung, an
 „welcher sich die Engel belustigen, und die wahr-
 „scheinlich einen Theil ihrer Seligkeit ausmacht.

„Da also an der vernünftigen Anwendung un-
 „serer Sinnen so viel gelegen ist, wie nützlich
 „und nöthig muß es nicht seyn, den Kindern un-
 „ter andern Dingen in den Schulen zu lehren, wie
 „sie die Gegenwart Gottes in allen seinen Werken
 „recht fassen und betrachten sollen. Ich bin über-
 „zeuget, daß wir die Früchte davon nicht nur in
 „unsern eigenen Pflichten gegen Gott und in dem
 „Vergnügen, welches dadurch in unsern Gemü-
 „thern entstehen würde, spüren, sondern auch auf
 „der andern Seite, daß wir dadurch alle Arten von
 „verdrießlichem Wesen, Murren und Klagen ver-
 „lieren würden.

„So

So weit gehet meine Handschrift die keiner weitem Anwendung bedarf. In meinem nächsten Briefe werde ich versuchen, Ihnen eine genaue Nachricht von den verschiedenen Arten der Leute, die diese große Stadt bewohnen, zu geben, und bin jetzt wie allezeit 2c. 2c.



Der acht und zwanzigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Mein Vorhaben ist in diesem und zwey oder drey nachfolgenden Briefen, Ihnen eine besondere Nachricht von den Umständen, Eigenschaften und Sitten der Einwohner dieser Stadt zu geben. Da diese ein beträchtlicher Handelsplatz ist, so sind jene meistens Kaufleute, Krämer, Fabricanten, und solche Künstler und Arbeiter, die jene nöthig haben. Die Kaufleute sind in großer Anzahl und überhaupt eine bescheidene, mäßige und ehrbare Sorte von Leuten, aber alzuvoll von Gepränge, und nichts kan einem Engländer unangenehmer seyn. Dieser Fehler scheint gleichwol ganz neu, und weder auf ihrem eigenen Grund und Boden erwachsen, noch ein Erbschaftstücke von ihren Vorfahren, sondern eine ungeschickte auf das höchste ausschweifende Nachahmung von einigen Dingen zu seyn, die sie in auswärtigen Ländern gesehen zu haben

hab
in 1
sind
Klei
Chr
lässig
aus
fein
als
mir
Ueb
diese
so g
Gese
Doc
unte
oder
Kan
te H
Frau
noch
gend
oder
nem
rad
sen,
Pfo
get.
unte
vorn
man
gegr
als